

Kapitel 1

Claire hatte die Stimme des Professors noch genau im Ohr. Warm, freundlich und ziemlich enthusiastisch. Sie hatte erst vorgestern mit ihm telefoniert.

„Natürlich treffe ich mich gerne mit Ihnen, Madame Bernard. Das Château de Peyrepertuse wird Sie begeistern. Ich kann Ihnen einiges über diese besondere Burg erzählen. Sie werden es nicht bereuen, sie in Ihren Bericht mit aufzunehmen.“

Der Weg von Feuilla zur Burg war länger gewesen, als Claire erwartet hatte. Die Straße schien sich endlos durch die karge, zerklüftete Landschaft zu winden. Immer mal wieder verlor das Navi das Signal, als würde selbst die Technik vor dieser wilden Gegend kapitulieren. Je höher sie kam, desto schmaler wurde die Straße.

Links fiel das Gelände steil ab, rechts erhoben sich graue Felsen, schroff und unnachgiebig. Der Wind nahm zu, piffte in Böen über die Hänge und ließ den Wagen leicht erzittern. Claire öffnete das Fenster einen Spalt. Sofort strömte trockene, nach Kräutern riechende Luft hinein. Thymian. Rosmarin. Sonne, die sich in Felsen festgesetzt hatte.

Sie musste lächeln. Genau so hatte sie sich Südfrankreich vorgestellt. Sie würde versuchen, diese besondere Stimmung in ihre Reisereportage für *Le Soleil* einzubringen. Als sie schließlich den Parkplatz erreichte, war er fast leer. Nur zwei Autos standen dort, alles wirkte irgendwie verlassen.

Claire stellte den Motor ab und stieg aus. Im selben Moment schlug ihr der Wind entgegen, stärker jetzt, ungehindert, als hätte er hier oben freie Bahn. Er zerrte an ihren Haaren, fuhr unter ihre Jeansjacke und ließ sie frösteln, obwohl die Sonne warm auf ihrer Haut lag. Sie blickte hinauf. Und da war es, das Château de Peyrepertuse. Wie aus dem Felsen selbst gewachsen, zog sich die Burg über den schmalen Grat. Mauern und Türme, die kaum von der Natur zu unterscheiden waren, auf der sie standen. Grau in Grau, Stein auf Stein. Der Himmel darüber weit und offen. Die Burg wirkte wie etwas, das schon immer da gewesen war: unerschütterlich und uneinnehmbar. Sie erinnerte sich an das, was sie gelesen hatte, dass Peyrepertuse nie im klassischen Sinne erobert worden war. Dass die Katharer, jene geheimnisvolle Glaubensgemeinschaft, die hier einst Zuflucht gesucht hatte, diesen Ort als etwas Besonderes betrachteten. Als einen Ort, der etwas bewahrte.

Claire zog den Rucksack von der Rückbank, überprüfte kurz ihre Kamera, den Notizblock und ihr Handy und machte sich dann auf den Weg zur Kasse, die auch einen Souvenirshop bereithielt. Sie fragte die Frau, die die Eintrittskarten verkaufte, ob Professor Vallois schon oben sei.

„Oui, wenn Sie die Journalistin aus Québec sind, dann wartet der Professor bereits auf Sie. Er ist vor einer Viertelstunde eingetroffen“, erfuhr Claire. Kurz darauf folgte sie dem schmalen, steinigen Weg, der sich in Serpentina den Hang hinaufzog.

„Du bist hier für eine Reportage“, murmelte sie leise, als wollte sie sich selbst

beruhigen.

Der Wind trug ihre Worte sofort davon. Irgendwo dort oben würde der Professor auf sie warten. Das Tourismusamt der Region Okzitanien hatte ihr den Kontakt mit Professor Étienne Vallois vermittelt. Er galt als absoluter Experte für die Katharerburgen dieser Gegend.

„Er ist sogar regelrecht besessen von der Geschichte der Burgen“, hatte die Dame vom Tourismusamt sie vorgewarnt, jedoch mit warmer Stimme hinzugefügt: „Sie werden keinen besseren Kenner des Châteaus de Peyrepertuse finden.“

Claire beschleunigte ihren Schritt. Ein seltsames Gefühl breitete sich in ihr aus. Nicht die gewohnte Spannung, die sich ihrer bemächtigte, wenn sie einen interessanten Menschen für eine Zeitungsgeschichte traf. Eher eine gewisse Vorahnung, dass dieses Treffen vielleicht anders ausfiel, als sie gehofft hatte.

Der Pfad wurde steiler. Lose Steine rutschten unter ihren Schuhen weg und sie musste sich gelegentlich mit der Hand an einem Felsen abstützen. Der Wind heulte, als sie endlich den Eingang zur Burg erreichte.

„Monsieur Vallois?“, rief sie und blieb am ersten Mauerdurchgang kurz stehen.

Ihre Stimme klang fremd hier oben, dünn gegen die Weite. Sie erhielt keine Antwort. Nur das Pfeifen des Windes war zu hören. Claire runzelte die Stirn. Sie hatte damit gerechnet, dass Vallois hier auf sie wartete. Sie ging weiter und gelangte in einen Innenhof. Claire registrierte zerfallene Mauern, Schatten, die sich in den Ecken sammelten. Wieder überfiel sie dieses Gefühl, dass sie nicht recht einordnen konnte.

„Monsieur Vallois?“, versuchte sie es noch einmal, lauter diesmal.

Nichts.

Dann sah sie ihn. Ein Mann lag regungslos auf dem Boden. Das Gesicht gen Himmel gerichtet, die Arme leicht vom Körper abgespreizt, als hätte er sie im Fallen nicht mehr kontrollieren können. Die Augen starrten blicklos nach oben.

Claire sog scharf die Luft ein. Für einen Moment bewegte sie sich nicht. Ihr Blick haftete an dem Gesicht. Sie hatte es online schon einmal gesehen, auf einer Seite über mittelalterliche Geschichte, neben einem Artikel über die Katharerburgen.

Étienne Vallois.

Ihr Herz begann schneller zu schlagen.

„Oh mein Gott...“

Sie trat näher, als könnte sie ihm helfen. Dabei war ihr längst klar, dass der Professor tot war. Auf dem hellgrauen Stoff seines Hemdes hatte sich ein großer, blutroter Fleck ausgebreitet. Vallois war keinesfalls einem Herzinfarkt erlegen. Claire Magen zog sich zusammen. Dieser Mann war ermordet worden – und zwar vermutlich erst vor wenigen Minuten.

Ihr Blick wanderte hektisch umher. War der Mörder noch hier? Hatte er sich hinter einer Nische verborgen und beobachtete sie? War sie die Nächste, die sterben musste?

Claires Atem ging plötzlich flach. Ihr Herz hämmerte so heftig, dass sie es bis in den Hals spürte. Ihr Blick zuckte durch den Innenhof. Zu den zerfallenen Mauern, den dunklen Durchgängen. Den schmalen Treppen, die ins Nichts zu führen schienen.

Überall konnte jemand stehen und gleich auf sie zustürzen. Claire drehte sich ruckartig um. Ihr Rucksack streifte dabei gegen die Mauer und sie erschrak erneut. Der Wind fuhr durch eine schmale Öffnung im Gestein und ließ ein tiefes, heulendes Geräusch entstehen.

Sie musste hier weg. Sofort.

Langsam wich sie einen Schritt zurück. Dann noch einen. Ihre Augen lösten sich nicht von den Durchgängen, tasteten jede Bewegung ab, jeden Schatten, der einen Mörder verbergen konnte. Sie zwang sich, nicht in Panik loszurennen. Wenn jemand hier war, durfte sie sich nicht verraten.

Noch ein Schritt rückwärts. Dann noch einer. Bis ihre Ferse gegen einen Stein stieß. Sie verlor kurz das Gleichgewicht, fing sich im letzten Moment mit einem Arm an der Mauer ab. Ihr Puls raste. Das war der Augenblick, in dem ihre Kontrolle riss. Claire drehte sich um und rannte davon.

Sie flog fast den Weg zurück, den sie eben mühsam hinaufgestiegen war. Sie stolperte, fing sich, rutschte beinahe aus. Ihre Lunge brannte, doch sie hörte nicht auf zu rennen. Erst als sie am unteren Pfad ankam, wagte sie einen kurzen Blick über die Schulter. Niemand war zu sehen, kein Verfolger. Aber das bedeutete nichts. Keuchend erreichte sie den Shop. Die Ticketverkäuferin blickte sie verwirrt an.

„Rufen Sie die Polizei. Schnell!“. Sie schnappte nach Luft. „Professor Vallois wurde ermordet.“

Die Frau riss entsetzt die Augen auf und griff im selben Moment zum Telefon.